



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus der Mission Mariannahill

Väter geht's zu wie zur Fastnacht. Was immer nur zum Kadaumachen taugt — alte Deckel oder Eimer — wird genommen und darauf geschlagen, so fest es geht; dazwischen Rufen und Schreien. Aus der Ferne und in der Gegend der Kornfelder steigen Rauchschwaden auf. Rings um das Feld verbrennt man Gras; alles ist in fieberhafter Bewegung, sogar die kleinen Zweijährigen, die kaum laufen können, beteiligen sich jauchzend an der Treibjagd. Immer dichtere Scharen wälzen sich heran, und noch ist kein Ende abzusehen. Dort an der Küchenecke sitzt der dreijährige Panganai; abwehrend hält er die Hände über den Kopf und schreit aus vollem Halse. Er fürchtet sich vor den Schatten, die pfeilschnell über den Boden huschen. Auch die Hühner verkriechen sich schon in ihren Stall; so was haben auch sie noch nie gesehen. Nur einige besonders Mutige wagen sich heraus und springen den fetten Braten nach. Wir Schwestern haben nur wenige Kinder zur Bewachung unseres Obst- und Gemüsegartens zurückgelassen; verhältnismäßig still ist es da, deshalb versuchen die braunen Gesellen da einmal, sich zu kurzer Raft und zu einem etwaigen Schmaus niederzulassen. Schon denken wir, sie hätten sich verzogen. Da fliegt's vor und neben uns auf, Tausende und Tausende; sie hatten den Boden besät und täuschend dünnen Blättern ähnlich gesehen.

Endlich, nach einer Stunde, war der Feind in die Flucht geschlagen; auf dieser Mission ist das verhältnismäßig leicht, weil dort so viele Kinder sind. Wo wenden sie sich jetzt hin? Aufatmend gewahrten wir nach einiger Zeit, daß das Kornfeld unseres Nachbars, eines sehr armen kinderreichen Farmers, noch grün war.



Allerlei aus der Mission Mariannhill

Der erste Sonntag im Mai

Der erste Sonntag eines jeden Monats gilt in unserer Christengemeinde als ein besonderer Feiertag. Zahlreicher als gewöhnlich nahen sich die Gläubigen am Herz-Jesu-Sonntag dem Tisch des Herrn; und während des Hochamtes ist das Allerheiligste in der Monstranz zur Anbetung ausgesetzt.

Der erste Sonntag im Mai hat als „Bereinssonntag“ noch einen ganz besonderen Charakter. In diesem Jahre fiel noch ein Fest auf den ersten Maisonntag; es war der Sonntag in der Oktav des Schutzfestes des heiligen Joseph, und die Pfarrgemeinde des heiligen Joseph begeht diesen Tag stets feierlich. So hatte man also ein dreifaches Fest.

Mit Musik und Fahnen wurde der hochw. Herr Bischof zum Gottesdienste abgeholt. Eine Generalkommunion vereinte die einzelnen Vereine im eucharistischen Mahle. Nach der Predigt und dem sakramentalen Segen entstand eine Pause. Es war bereits spät, und nach einem bescheidenen Imbiß versammelte man sich in der Halle des Lehrer-Seminars; hier wurden in Reden und Gegenreden manche gute Gedanken geweckt; heilsame Ratschläge für die Zukunft gaben praktische Winke für das Vereinsleben. Für eine kleine Erheiterung sorgte die Schuljugend.

Christi Himmelfahrt

Das Fest Christi-Himmelfahrt brachte für unsere hiesige christliche Jugend eine erhebende Feier. Nach dem Hochamt empfingen in der St.-Josephs-Kirche 31 junge Mädchen das grüne Bändchen mit Medaille als Aspirantinnen der Mariani-schen Jungfrauenkongregation; 16 Jungfrauen, die die Aspirantinnenzeit beendet, durften sich der Kongregation völlig einverleiben.

Es ist dies eine Feier, die tiefen Eindruck macht, wenn jede mit brennender Kerze an der Kommunionbank laut und deutlich ihre Weihe spricht, und sich öffentlich unter den Schutz der lieben Gottesmutter stellt. Dazu kommen dann die weiteren Zeremonien und Gebete der Kirche. Vorhergehende dreitägige Exerzitien hatten die Herzen bereitet. Mit großer Treue beobachteten alle die etwas stramme Tagesordnung und das Stillschweigen. Letzteres hielten sie so treu, daß Schwester Leiterin nur ganz kurz und leise eine Antwort erhielt, wenn sie etwas Notwendiges fragte.

Die älteren anwesenden Kongreganistinnen nahmen auch an den Exerzitien teil. Somit vereinten sich alle am schönen Festtag mit neuem Eifer am Tisch des Herrn und vor dem Altare der lieben Himmelsmutter.

Gebe Gott, daß aus dieser erhebenden Feier reicher Segen auf die christliche Gemeinde hervorgehe.

Die braune Dame

Sehr viel ist bereits über den kräftigen Zulustamm geschrieben worden; alle zollen ihm Anerkennung und sagen, daß der Zulukaffer ein schöner Menschenschlag sei. Jemand geht sogar so weit zu behaupten, daß er der schönste Menschenstamm auf Erden sei.

In Natal hat man täglich Gelegenheit, diesen kräftigen, schönen Menschenstamm zu sehen. Doch noch nie fiel es mir so auf wie vor einigen Monaten. Ein großes, schlank gewachsenes junges Mädchen besuchte unsere Kapelle. Ich sage, „ein junges
180

Mädchen“, doch nein, es war dem ganzen Auftreten nach eine Dame in wahrhaft fürstlicher Haltung.

Sie war europäisch gekleidet: Schuhe an den Füßen, das lange, einfache dunkle Kleid reichte bis zu den Knöcheln, die Ärmel gingen bis zum Handgelenk, und oben schloß es um den Hals. Die Haare waren kurz und nach Väter Art gekräuselt; bescheiden und ruhig war der Gang, ungekünstelt, aber kerzengerade. Wahrlich „jeder Zoll ein König“!

Erstaunt fragte ich in der Erholungszeit, wer denn diese braune Dame gewesen sei. „Das war unsere Sophia“, lautete die Antwort. Sie machte vor der Abreise noch einen Besuch beim lieben Heiland. Ja, Sophia kannte ich dem Namen nach sehr gut. Ihr Vater war früher Häuptling und duldete bei seinen Kindern kein Nichtstun, kein Sichgehenlassen. Darum war denn auch die brave Sophia im Konvent bekannt wegen ihrer Geschicklichkeit und Arbeitsliebe. Sie sollte an dem genannten Tage mit Mutter Provinzialin eine Reise antreten zu einer Neugründung.

Lieber Leser! Ich bitte recht schön, bete ein Ave für unsere „brave Sophia“; vielleicht wirst Du dann später wieder etwas von ihr hören.

K

Das Totenglöcklein aus der Missionschule Neuenbeken

Zum zweiten Male seit dem achtjährigen Bestehen unserer Missionschule in Neuenbeken hat der Tod eine unserer Schülerinnen aus unserer Mitte gerissen. Am Pfingstmontag entschlief sanft im Herrn im Krankenhause zu Lügde unsere Missionschülerin Thea Buch im Alter von 21 Jahren. Von Herbst 1930 bis Herbst 1931 besuchte sie unsere hiesige Haushaltungsschule, woselbst sie schon den Mittelpunkt und die Anziehungskraft für ihre Mitschülerinnen war durch den goldenen Humor, den sie besaß. Während dieser Zeit faßte sie den Entschluß, ihr Leben dem göttlichen Heiland zu weihen im Missionsberufe. Am 15. September 1931 trat sie in die Missionschule ein und auch hier hatte sie bald die Herzen ihrer Mitschülerinnen gewonnen, durch ihre natürliche Frömmigkeit und ihr stets heiteres Wesen. Mutig schritt sie auf dem einmal betretenen Wege voran, bis sie am 17. März 1933 in die Heimat zog, um sich daselbst zu erholen. Schweren Herzens verließ sie das ihr liebgewordene Kloster, aber hegte immer noch die Hoffnung, bald wieder dahin zurückkehren zu können. Doch am 8. Mai mußte sie sich einer schmerzlichen Magenoperation unterziehen, an deren Folgen sie am 5. Juni starb. Während ihrer Krankheit war sie das